

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land

Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.



Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellensuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 213

Stolp, Sonnabend, den 11. September 1926

50. Jahrgang

Genfer Friedensflänge.

Der „Große Tag“ in Genf.

Die Genfer Begrüßungsreden.

Am Freitag hatte der Völkerbund nun endlich den schon lange erwarteten „Großen Tag“. Das kam schon äußerlich in der Ueberfüllung des ReformationsSaals zum Ausdruck. Die Tribünen waren bis auf den letzten Platz gedrängt voll Menschen und im Saale selbst waren sämtliche Bänke besetzt. Von der deutschen Delegation erschienen zuerst die Parlamentarier und Sachverständigen. Als um 10,30 Uhr Präsident Nintschitsch das Zeichen zum Beginn der Sitzung gab, war der Platz der deutschen Delegation noch unbefüllt. Zunächst mußte noch die Prüfung der Vollmachten der deutschen Delegation erfolgen. Der Vollmachtenprüfungsausschuß erstattete hierüber einen kurzen Bericht, wonach die Vollmachten für gut befunden worden sind. Nun forderte Präsident Nintschitsch die deutsche Delegation auf, im Saale zu erscheinen und ihren Platz einzunehmen. Der Einzug erfolgte unter minutenlangem Beifall. Zahlreiche Delegationen, insbesondere die Neutralen, hatten sich dabei von den Plätzen erhoben. Dr. Stresemann nahm seinen Platz in der Mitte der deutschen Bank ein, links von ihm Ministerialdirektor Dr. Gauss, rechts Staatssekretär von Schubert.

Die Rede Dr. Stresemanns.

Nach kurzer Begrüßung der Delegation durch den Präsidenten Nintschitsch nahm der deutsche Außenminister Dr. Stresemann das Wort zu einer längeren Ansprache, die schon beim deutschen Text häufig von Beifallsstürmungen unterbrochen wurde. Nach Dankesworten an den Vorsitzenden und an den Vorsitzenden des Völkerbundesrates führte Dr. Stresemann aus: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Der Vorsitzende dieser hohen Versammlung hat ebenso wie der Vorsitzende des Völkerbundesrates die Güte gehabt, mit Worten der Freude und Genehmigung den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu begrüßen. Beiden Herren den Dank Deutschlands zum Ausdruck zu bringen und diesen Dank auszu dehnen auf die Hohe Versammlung, ist meine erste Pflicht, wenn ich von dieser Stelle aus vor Ihnen das Wort nehme.

Deutschland tritt mit dem heutigen Tage in die Mitte von den Staaten, mit denen es zum Teil seit langen Jahrzehnten in ungetrübter Freundschaft verbunden ist und die zum anderen Teil in dem letzten Weltkrieg gegen Deutschland verbündet waren. Es ist von geschichtlicher Bedeutung, daß Deutschland und diese letzteren Staaten sich jetzt im Völkerbund zu einer dauernden und friedlichen Zusammenarbeit zusammensuchen. Diese Tatsache zeigt deutlich als Worte und Programme es können, daß der Völkerbund berufen sein kann, dem politischen Entwicklungsansatz der Menschheit eine neue Richtung zu geben. Gerade in der gegenwärtigen Epoche würde die Kultur der Menschheit aufs schwerste bedroht sein, wenn es nicht gelänge, den einzelnen Völkern eine Gewähr zu schaffen, in ungestörtem friedlichen Wettbewerb ihnen die vom Schicksal zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen. Die grundstürzenden Ereignisse des furchtbaren Krieges haben die Menschheit zur Besinnung über die den Völkern zugewiesenen Aufgaben gebracht. Die alte Weltwirtschaft hatte für ihre Zusammenarbeit Satzungen und Programme, aber sie beruht auf dem unbefriedigten Gesez des traditionellen Güteraustausches zwischen den Erdteilen. Ihn wieder herzustellen, ist unsere Aufgabe. Wollen wir unge störte weltwirtschaftliche Entwicklung, dann wird das nicht geschehen durch Abschließung der Gebiete voneinander, sondern durch Ueberbrückung dessen, was bisher die Wirtschaft der Völker trennte. Wichtiger aber als alles materielle Geschehen ist das seelische Leben der Nationen.

Die einen vertreten das Prinzip der nationalen Geschlossenheit und hervorheben die internationale Verständigung, weil sie das national Gewordene nicht durch allgemeinen Begriff Menschheit ersetzen wollen. Ich bin der Meinung, daß keine Nation, die dem Völkerbund angehört, dadurch ihr nationales Eigenleben irgendwie aufgibt. Kein anderes Gesez darf für sie gelten, als das Gesez der Gerechtigkeit. Das Zusammenwirken der Nationen im Völkerbunde muß und wird dazu führen, auch auf die moralischen Fragen im Völkerleben die gleiche Antwort zu geben, denn das sicherste Fundament für den Frieden ist die Politik, die getragen wird vom gegenseitigen Vertrauen und gegenseitiger Achtung der Völker. Deutschland hat sich schon vor Eintritt in den Völkerbund bemüht, im Sinne friedlichen Zusammenwirkens zu arbeiten. Davon zeugt die deutsche Initiative, die zu dem Pakt von Locarno führte. Davon zeugen die jetzt mit nahezu allen Nachbarstaaten abgeschlossenen deutschen Schiedsverträge. Die deutsche Regierung ist fest entschlossen, diese Politik mit aller Entschiedenheit weiterzuführen. Die deutsche Delegation verfügt nicht über die Erfahrungen, die den übrigen hier versammelten

Mitgliedern zur Seite stehen. Gleichwohl glaubt sie die Ansicht zum Ausdruck bringen zu können, daß bei den weiteren Arbeiten zunächst jene Gebiete besondere Beachtung verdienen, bei denen die einzelnen Völker durch Einordnung in die gemeinsamen Einrichtungen die eigene Leistungsfähigkeit zu steigern vermögen. Neben manchen anderen Schöpfungen des Völkerbundes kommt hier vor allem das Streben nach einer internationalen Rechtsordnung in Betracht, das in der Bildung des Weltgerichtshofes sichtbaren Ausdruck gewonnen hat. Von besonderer Bedeutung für die Festigung der Friedensordnung zwischen den Völkern sind ferner die Bestrebungen, die sich auf die Abrüstung beziehen. Die völlige Abrüstung Deutschlands ist durch die Abrüstung von Versailles als Beginn der allgemeinen Abrüstung festgesetzt worden, Möge es gelingen, der allgemeinen Abrüstung und praktischen Arbeit näherzukommen und damit den Beweis zu erbringen, daß eine starke positive Kraft den großen Idealen des Völkerbundes schon jetzt inne wohnt.

Deutschlands Beziehungen zum Völkerbund werden freilich nicht ausschließlich durch die jetzt gegebene Möglichkeit der Mitarbeit an den großen allgemeinen Zielen bestimmt. Der Völkerbund ist vielmehr in mancher Beziehung auch Erbe und Vollstrecker der Verträge von 1919.

Daraus haben sich, wie ich offen ausspreche, in der Vergangenheit vielfach Gegensätze zwischen dem Völkerbund und Deutschland ergeben. Ich hoffe, daß sich die Behandlung der hierbei in Betracht kommenden Fragen infolge unserer künftigen Mitarbeit im Völkerbund leichter gestalten wird. Auch hier wird das gegenseitige Vertrauen eine größere politische Schöpferkraft besitzen als andere Methoden. Dem Völkerbundsge danken widerstrebt es, die im Bunde mitarbeitenden Nationen zu trennen in solche, mit denen Sympathie oder Antipathien den einzelnen Mitarbeitenden verbinden. Ich lehne in diesem Zusammenhang auch ganz entschieden die Auffassung ab, als wenn die Stellung, die Deutschland bisher in den Angelegenheiten des Völkerbundes eingenommen hatte, von solchen Sympathien oder Antipathien eingegeben worden wäre. Deutschland wünscht, mit allen Nationen, die im Völkerbund und im Räte des Völkerbundes vertreten sind, auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens zusammenzuarbeiten. Noch hat der Völkerbund sein Ziel nicht erreicht, alle Weltmächte in sich zusammenzufassen. Wenn der Eintritt Deutschlands auch einen wichtigen Schritt zur Universalität des Bundes bedeutet, so müssen wir doch unferem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck geben, daß Brasillen die Absicht kundgetan hat, sich aus dem Völkerbund zurückzuziehen. Dieses bedauern wir um so lebhafter, als Deutschland auf dem Standpunkt steht, daß zum Begriff der Universalität des Völkerbundes auch der Gedanke gehört, nicht einem Erdteil die maßgebende Bedeutung gegenüber anderen Erdteilen einzuräumen. Wir fühlen uns ferner eins und mit dem Bunde der hier vertretenen Staaten in der bestimmten Hoffnung, daß die wertvolle Mitarbeit Spaniens dem Völkerbunde erhalten bleiben möge. Wir sind überzeugt, daß der von allen Mächten an Spanien gerichtete Appell dieses große Land und das spanische Volk überzeugen wird, wie sehr es dem von ihm vertretenen Gedanken abträglich sein würde, wenn es hier in Genf längere Zeit fehlen würde.

Möge die Arbeit des Völkerbundes sich auf der Grundlage der großen Begriffe Freiheit, Friede und Einigkeit vollziehen. Dann werden wir dem von uns allen erstrebten Ziele näher kommen. Daran mitzuarbeiten, ist Deutschlands erster Wille.“

Briand's Willkommenrede.

Nach der Uebertragung der Rede des Reichsministers Dr. Stresemann ins Französische und Englische ergriff der französische Minister des Auswärtigen Briand, mit Händeklatschen und begeisterten Zurufen begrüßt, das Wort zu einer übersaus eindrucksvollen Rede, in der er zunächst seine Freude darüber aussprach, daß es ihm von der Versammlung vergönnt worden sei, gleich nach dem so würdigen Vertreter Deutschlands die Tribüne des Völkerbundes zu bestiegen, um unmittelbar nach ihrem Eintritt in die Versammlung an die deutschen Vertreter ein Wort der Begrüßung zu richten und sie des herzlichsten und aufrichtigsten Wunsches Frankreichs zu versichern, mit Deutschland gemeinsam im Geiste der Opferwilligkeit für das gemeinsame Ziel zusammenzuarbeiten. Er hoffe, man habe verstanden, daß das Erscheinen des französischen Vertreters auf der Tribüne in diesem Augenblick gleich nach den herbedien und erhebenden Worten, die man gehört habe, ein Umstand von nicht nebensächlicher Bedeutung sei. Das Ereignis, dem man hier beizuhne, verspreche in seinen Auswirkungen die Erfüllung all der so berechtigten Hoffnungen, die die Völker hegen. Der heutige Tag bedeutet: Es ist aus mit dem Krieg! Von nun an wird der Richter die in-

ternationalen Konflikte regeln, wie er die privaten regelt. Fort mit den Kanonen! Nun ist der Friede da. Deutschland und Frankreich haben bewiesen, daß sie Heldentaten verrichten können. Sie sind sich in dieser Hinsicht ebenbürtig, nun sollen sie sich im Friedenstwert vereintigen. Die Wege bis dahin waren nicht bequem, und wir haben schwere Kämpfe zu bestehen gehabt, bevor wir zum Ziel gekommen sind. Wir haben mit Strömungen in unseren eigenen Ländern zu kämpfen, die von uns einen Geist des Egoismus verlangen. Wir müssen die Versuchungen von uns weisen, die uns gegeneinanderheben und den Geist der Versöhnung hierher mitbringen. Unsere Völker werden durch den Verzicht auf gewisse egoistische Wünsche nur größer werden; sie sollen auftauchenden Problemen mit Geduld gegenüberreten und alle Vorkommnisse im Geiste der Versöhnung und der Schiedsgerichtsbarkeit auslegen. Diesen Geist des Völkerbundes müssen wir mit unserem ganzen Herzen verteidigen! Mit uns der Friede! Die schönen Worte, mit denen Deutschland und Frankreich sich ihrer Mitarbeit versichert haben, dürfen nicht die letzten sein. — Briand's Rede wurde von der Versammlung mit anhaltendem Beifall aufgenommen.

Nach der Rede Briand's zog Sir George Foster (Kanada), der mit der Delegation Kanadas direkt unter der Rednertribüne saß, ein blaues Leinwand Taschentuch und schwang es unter allgemeinem Beifall mit dreifachem Hurr hurra, die Etikette des Völkerbundes auf diese Weise spontan durchbrechend. Zu einem Schlusswort hob Präsident Nintschitsch den erhebenden Eindruck hervor, den die Erklärungen Deutschlands und Frankreichs gemacht hätten und Chamberlain beantragte unter Zustimmung der Versammlung, daß die beiden Reden wörtlich im Ämtlichen Mitteilungsblatt des Völkerbundes veröffentlicht werden. Darauf vertagte sich die Völkerbundsversammlung auf heute nachmittags.

Die schöne Rede Stresemann's hat Briand angetan. Eine gute Portion Pessimismus wird man uns aber trotzdem zugeföhnen müssen. „Fort mit den Kanonen!“, wie schön sich doch so etwas in einem schnell verlebten und vergehenden Augenblick anhört. Es kommt ja auch schon der erste Trabant in Frankreich's Solde. Das Korfanth-Blatt, die polnische „Niezpopolita“ erbot sich darüber, daß Stresemann in deutscher Sprache seine Rede hielt. Das polnische Blatt nennt das „eine deutsche Frechheit“ und eine „Demonstration, um zu zeigen, daß Deutschland gleichberechtigt sei“. Das ist der alte, wohlbekannte Ton, der die Genfer Gesänge nicht gar zu süß und lieblich klingen läßt.

Nachflänge.

Jahresbankett der Presse.

Genf, 10. September. An dem heutigen Jahresbankett der internationalen Journalisten nahmen sämtliche Ratsmitglieder des Völkerbundes und damit zum ersten Male Reichsminister Dr. Stresemann teil. Nach dem Essen würdigte Nintschitsch die Arbeit der Weltpresse im Dienste des Völkerbundsgeankens. Beneisch fand treffende Worte, um den Pressevertretern als ihre künftige Aufgabe die Ziehung des Schlußstriches unter die Vergangenheit und die Förderung der gegenwärtigen und Zukunftsaufgaben vor Augen zu führen. Reichsminister Dr. Stresemann nahm das Thema der Aufgaben der Presse in seiner Betrachtung auf, in der er humorvoll die verschiedenen Auffassungen von der erwünschten oder unerwünschten Wirksamkeit der Presse einander gegenüberstellte.

Warnung vor überspannten Hoffnungen.

Genf, 10. September. Der britische Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Austen Chamberlain, empfing nach dem Pressebankett einen kleinen Kreis von deutschen Journalisten. Chamberlain führte u. a. aus: Die heutigen Ereignisse rufen mir lebhaft die freundschaftliche Zusammenkunft von Locarno in Erinnerung, und dabei geht mein erster Gedanke zu denen, die dort mitgewirkt haben und heute unter uns fehlen. Ich bitte Sie, vor allem Herrn Dr. Luther bei jeder sich bietenden Gelegenheit meine warm empfundenen Erinnerung und mein tiefes Bedauern über die Unmöglichkeit auszusprechen, ihn heute hier bei uns zu sehen. Es war ein weiter Weg von Locarno bis Genf, aber das Wesentliche ist, daß es nirgends und auf keiner Seite eine Umkehr auf diesem Wege gegeben hat, daß der Geist von Locarno Bestand gehabt und sich allen Schwierigkeiten gegenüber bewährt hat, ja, daß er zum Leitgedanken der Politik verschiedener Länder geworden ist. Heute haben wir eine neue Station erreicht, und unsere Zusammenarbeit wird nunmehr aus dem engeren Kreis von Locarno in den Kreis einer größeren Körperlichkeit übergeleitet. Daraus ergibt sich die Hoffnung, daß für die Erleichterung der Fortschritte neue Möglichkeiten erwachsen. Man darf jedoch nicht zu viel erwarten, vor allem nicht einen Verzicht auf menschliche Gefühle und nationale Empfindungen. Es bleibt uns trotzdem noch genug zu tun übrig. Das Heilen all der Wun-

den, die wir uns gegenseitig geschlagen haben, und die Ausrottung des Mißtrauens; das ist ein Werk, das nicht in Tagen und nicht in Monaten zu vollbringen ist. Wenn ich auch vor der großen Gefahr warne, die in überspannten Hoffnungen liegt, stimme ich doch mit Herrn Dr. Stresemann darin überein, daß wir optimistisch sein dürfen und sein müssen. Ich habe das am deutlichsten empfunden, als ich heute morgen nacheinander Stresemann und Briand sprechen hörte, und ich fühle mich verpflichtet, hier hinzuweisen, daß ich den Wunsch des ganzen britischen Volkes ausspreche, wenn ich erkläre: Wir sind stolz darauf, wenn es uns erlaubt wird, den beiden großen Völkern dienen zu dürfen bei der Fortsetzung ihres Marsches auf dem von ihnen beschrittenen Weg.

Polen zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.
Paris, 10. September. Der polnische Außenminister hat einem Vertreter des „Petit Parisien“ in Genf über die durch Deutschlands Eintritt in den Völkerbund geschaffene Lage erklärt:

Polen freue sich am allermeisten darüber, und wolle offen und loyal mit Deutschland zusammenarbeiten, um alle Mißverständnisse verschwinden zu lassen. Die Epoche der großen politischen Kontroverse sei hoffentlich endgültig mit Deutschlands Eintritt geschlossen. Polen sei immer bereit, seine Handelsbeziehungen mit Deutschland auf einer gerechten Basis zu regeln.

Zur Frage, ob Polen mit der Verteilung der Völkerbundsratsitze befriedigt sei, erklärte Zaleski: Wir haben in keiner Weise unsere Forderung auf einen ständigen Sitz aufgegeben. Die polnische Regierung muß volle Freiheit hinsichtlich der Wahl des Augenblicks für eine neue Aktion zur Verwirklichung dieser Forderung bewahren. Polen hat nur gegenwärtig die bereits bestehenden Schwierigkeiten des Völkerbundes nicht vermehren und das für alle annehmbare Kompromiß nicht unmöglich machen wollen.

Die Rede des Grafen Westarp

über die politische Lage.

In seiner großen programmatischen Rede führte Graf Westarp auf der Kölner Reichstagsung über die politische Lage u. a. folgendes aus:

Wie es im parlamentarischen System selbstverständlich Recht und Pflicht der Opposition sei, und wie die Partei schon oft erklärt habe, sei es für sie das Ziel, mit dem ihrer zahlenmäßigen Stärke und ihrer inneren Kraft und Bedeutung entsprechenden Einfluß den unmittelbaren Anteil an den Regierungsgeschäften im Reich und in den Ländern zu erringen. Daß man in einer Regierungsgemeinschaft nicht alle Ziele erreichen könne, wisse die Partei ebenso gut, wie daß man in einer Regierungsgemeinschaft sich gegenseitig die nötige Unabhängigkeit und Selbständigkeit in den letzten Grundsätzen und Zielen einräumen müsse. Zur auswärtigen Politik stellte Graf Westarp kurz fest, daß die Partei die vom vorigen Parteitag einmütig gebilligte Ablehnung der Locarnopolitik, die zur Lösung der damaligen Regierungskoalition geführt habe, nach wie vor für berechtigt halte, um so mehr, als die Ereignisse der Zwischenzeit ihre Bedenken und Befürchtungen bestätigt hätten. Sie habe deshalb ihren Widerspruch und Widerstand gegen den auf dieser Grundlage betriebenen Eintritt in den „Völkerbund“ bis zuletzt aufrechterhalten müssen.

Der Eintritt in den „Völkerbund“

Ist nunmehr eine feststehende Tatsache, an der wir nichts mehr ändern können, und dadurch auch für uns bindendes Völkerrecht geworden. Daraus ergibt sich eine neue politische Lage. Die Außenpolitik, die über Locarno nach Genf in den Völkerbund hineingeführt hat, ist abgeschlossen. Es beginnt der neue Abschnitt der Außenpolitik. Der Redner behandelt die Aufgaben, die sich nunmehr für die deutsche Politik im Völkerbund ergeben und an deren Lösung die Partei verantwortlich ist und mit dem ihr zustehenden Einfluß mitzuarbeiten entschlossen ist. Dabei spricht er folgende Ziele der deutschen Politik:

Rehre wieder.

Roman von D. Ester.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein erhabenes, furchtbares Schauspiel bietet die schwarze See. Die Wogen erheben sich nicht und mehr, sie stürmen gleich wilden Roffen mit gestäubten Mähnen heran; sie werfen sich brüllend gleich aierigen Ungetümen auf das Schiff, das sich aber siegreich über sie erhebt. Schäumend brechen sich die Wogen am Bug des wackeren Schiffes, das bald auf dem Rücken der Wellen getragen, seinen kupferglänzenden Rumpf zeigt, bald im Wogenabgrund bis zu den Logisfenstern versinkt.

Schwer stampft, ächzt und knarrt das kämpfende Schiff. Es wird nötig, noch mehr Segel zu bergen. — „Alle Mann auf!“ überdönt das Kommando das Heulen des Windes, das wütende Tosen der See.

Ein Augenblick der Ruhe.

Gedankenvoll sieht der junge Kapitän auf die tochende, brauende See. Bis hierher hat er das Schiff durch alle Fahrlichkeiten der monatelangen Reise geführt. An den sonnigen Küsten Westindiens — auf den blauen Fluten des Atlantischen Ozeans — in dem herrlichen Hafen des schönen Rio de Janeiro — in Montevideo — in Buenos Aires — an den Falklandinseln, weiter, immer weiter, weiter nach dem Süden, den eisigen Gegenden entgegen — soll er hier an der Felsenküste des Kap Horn scheitern?

Nein, nein — alle Kraft — alles Wissen — alles können angepannt! Bald leuchtet ihnen die sonnige Südküste entgegen! Vorwärts über Wellen und Wogen! Vorüber an Untiefen und Klippen! Der Sonne entgegen!

Seine Gedanken fliegen in die Heimat zurück! Er sieht den alternden Vater vor der weißen Marmorstatue seiner toten Liebe — er sieht das weinumrankte Gärtnerhaus — die Brüder, den alten Karsten — Mutter Karsten — den greisen Seemann am Ufer des Flusses, dessen Erzählungen in ihm die Sehnsucht nach dem Meere geweckt — und sieht Hedwig — er glaubt wieder ihre lachende Stimme zu hören, wieder in ihre leuchtenden, braunen Augen zu sehen — und eine heiße Sehnsucht quillt in seinem Herzen empor.

Doch um ihn donnert die wilde, wüste See. Um ihn heult und brüllt der Sturm, der zum Orkan anwächst. Hinter ihm fließt der Strand seine Klippenzähne, das wackere Schiff zu zermalmen — die warmen Menschenherzen hinabzuziehen in ein kaltes, nasses Grab, ober die toten, karren, zerrissenen, zerfemterten Leiber hobnövöll lachend an den kalten, öden

Wahres Selbstbestimmungsrecht für die Deutschen Mitteleuropas, die engeren Anschluß an Reich und Nation erstreben. Gegen Chamberlains Wunsch, die Minderheiten möchten schrittweise in die Nationen der Staaten aufgehen, denen sie staatlich angeschlossen sind, gibt Graf Westarp unter stürmischem Beifall die Lösung aus:

Was deutsch ist, soll deutsch bleiben.

Redner betonte dabei wiederholt, daß bei mancher Meinungsverschiedenheit über die Methoden doch in den Zielen volle Einigkeit bei den Parteien und noch mehr im deutschen Volke vorhanden sei. Deutschland muß im Völkerbund deutsche Politik treiben. Einen besseren Dienst kann es von seiner Seite dem Frieden und dem Wiederaufbau der Welt nicht leisten; nichts gefährdet den allgemeinen Frieden, nichts erhöht die revolutionäre Gefahr mehr, als die Gewalt und Ausbeutung, die noch immer das Deutsche Reich und die Nation bedrücken.

Bei Untersuchung des Völkerbundes stellt Redner bedeutungsvolle Wandlungen fest, die sich gerade im letzten Jahre im Streit um die Ratsitze, in einem ganzen System europäischer Verträge, für Deutschland besonders durch den Berliner Vertrag, vollzogen haben, sowohl hinsichtlich seiner inneren Kraft und Bedeutung wie hinsichtlich des Einflusses der alliierten Westmächte. Von der Handlungsfreiheit, die sich für Deutschland bietet, müsse es, ohne sich an den Wagen der Westmächte fetten zu lassen, Gebrauch machen, auch in der Pflege der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Auch die Auffassungen über den Völkerbund hätten sich gewandelt. Der von uns stets bekämpfte pazifistische Illusionismus habe arge Enttäuschungen erlitten, und Genf sei immer deutlicher als der Schauplatz sehr nüchterner, real- und machtpolitischer Verhandlungen erkannt worden. Die Sozialdemokratie freilich fördere immer noch, und zwar nicht nur aus Ideologie, sondern in bewußter Vertretung vermeintlicher Interessen des internationalen Proletariats, nach wie vor die pazifistischen Illusionen im Volke.

Innerpolitisch nimmt der Parteitag zum Thema „Staat und Wirtschaft“ am zweiten Tage Stellung. Indem Graf Westarp auf den Ausbau des wirtschaftspolitischen Programms hinweist, der dabei in Erscheinung treten wird, erläutert er die Auffassung, daß Wirtschaftspolitik, um ihrer selbst willen und losgelöst von der allgemeinen Staatspolitik betrieben, der jetzigen Wirtschaftsnot nicht steuern könne, an dem Beispiel der Reparationslast mit dem Nachweis, daß der Niedergang der Wirtschaft ohne Abänderung des Dawesabkommens nicht aufgehoben werden könne.

Im Anschluß an das leithin bekanntgewordene Abkommen über die Zahlungen aus den Besserungsscheinen warnt Graf Westarp eindringlich davor, derartige Zeitregelungen etwa auch hinsichtlich der Auslegung der Eisenbahnobligationen vor endgültiger Revision des Dawesabkommens zu treffen und so das Dawesabkommen, von dessen Undurchführbarkeit die Welt sich von Tag zu Tag mehr überzeuge, zu stabilisieren. Ueber den politischen und materiellen Aufgaben wird die D.M.P. die Pflege von Religion und Sittlichkeit, von Kultur und Erziehung nicht vernachlässigen. Schon heute wolle er keinen Zweifel lassen, daß die Partei entschlossen sei, im kommenden Winter endlich die Entscheidung über das in der Verfassung verheißene

Schulgeseh

mit dem Schuß der christlichen Schule und Elternschaft herbeizuführen. Bei nochmaligem Versagen des Reichstags würde, wie bestimmt anzunehmen, die christliche Elternschaft eine weitere Frist nicht gewähren wollen, und sie könne der Unterstützung der Deutschnationalen Volkspartei sicher sein, wenn sie in diesem Falle, in dem es sich um höchste ideale Güter handelt, zum Volksentscheid über das Schulgesetz greife.

Den Streit um die Auseinandersetzung mit den Fürstenthümern stellt Redner in den Zusammenhang des revolutionär-bolschewistischen Kampfes gegen das Eigentum und die Staats- und Gesellschaftsordnung. Die immer mehr radikalisierte Sozialdemokratie und der immer unheimlicher wer-

Strand zu schleudern!

Vorwärts, vorwärts! Hinein in den Sturm! Hintweg über die brüllenden Wogen! Es ist keine Zeit, Schußsucht zu fühlen, den Gedanken an die ferne, ferne Heimat nachzuhängen.

Mit voller Gewalt trifft der Orkan das Schiff und drückt es gegen die gefährvolle Kiste.

Sämtliche Segel müssen eingenommen werden; nur das dichtgeriffelte Marssegel bietet dem Sturm seine Fläche dar — im nächsten Augenblick flattert es hilflos im Sturm — die Raen sind alle an den Wind gebracht, soweit es die Wanten gestatten — auf offener See hätte das wackere Schiff nichts zu fürchten, aber die Küste ist nah und der Sturm drückt das Schiff immer mehr ihren Klippen entgegen.

„Wir müssen Anker werfen, Kapitän“, ruft der alte Steuermann Heinz zu. „Aber wo — hier sehe ich nirgends Ankergrund!“

„Seht Ihr die Bucht dort?“

„Ja —“

„Dort ist Ankergrund.“

„Ja — aber die Klippengefahr?“

„Wir müssen darüber hinweg!“

„Ueber die Risse hinweg?“ fragte erschreckt der Steuermann.

„Ja — die Wellen heben uns hinüber! Vorwärts in Gottes Namen!“

Die Nacht bricht herein. Kein Strahl des Mondes — kein freundlicher Stern schimmert durch die dunklen, dichten Wolkennassen, die sich daher wälzen, die sich aufstürmen, die klatschende Regengüsse niedersenden auf das unglückliche Schiff.

Wütend heult der Sturm durch die Takelung, donnernd brechen die Wogen sich übereinander und überschütten mit weißem Schaum und Gischt das Deck des Schiffes. In den Fugen ächzt und stöhnt es, die Masten biegen sich, die Stangen und Raen krachen und splintern. Mit rasender Eile trabt das Schiff dem Lande, dem Untergange entgegen.

Eine der Meeresströmungen, die hier am Kap Horn besonders gefährlich sind, die gerade auf die Bucht zuführt, die der Kapitän als Rettungsort angesehen, hat das Fahrzeug erfasst — es gibt kein Halten — kein Lenken — keinen Widerstand mehr.

Hilflos — wehrlos steht man dem Untergange oder der Rettung gegenüber — wie Gott will!

Jetzt ein Stoß, ein furchtbarer Krach, daß das Schiff in allen Fugen erbebt. Der Vormast bricht krachend und splintern über das Deck, einen Teil der Mannschaft unter sich begrubend, während die gesamte Mannschaft auf die Knie niedersinkt.

dende Terror der Kommunisten zusammen mit dem nach links versagenden Polizeiregiment Braun-Sebering sind Gefahren, die festere Regierungsverhältnisse besonders dringlich erscheinen lassen.

Glaubt die Mitte angesichts der Fülle und Bedeutung dieser außen- und innenpolitischen Aufgaben weiter die Verantwortung dafür tragen zu können, daß sie uns um der Sozialdemokratie willen von der Regierungsgemeinschaft ausschließt, so wird die Partei ihre positive Arbeit in der Opposition entschlossen und mit guter Zuversicht auf praktische Erfolge, an denen es auch bisher keineswegs gefehlt hat, fortsetzen. Freilich haben alle Erfahrungen mit der großen und der Weimarer Koalition genug gezeigt, daß weder durch sie noch durch die Mitte, die sich ihre Mehrheit von Fall zu Fall rechts oder links suchen will, sichere Regierungsverhältnisse geschaffen werden können. So ist es denn auch nicht das erste Mal, daß wir uns bereit und entschlossen zeigen, eine Einigung herbeizuführen und dadurch Verantwortung zu übernehmen, die zu tragen wir uns vielleicht nicht im Parteinteresse, wohl aber im Interesse des Landes verpflichtet fühlen.

Die Entscheidung liegt in der Hauptsache, wenn nicht ausschließlich, beim Zentrum. Bisher scheint das Zentrum an der Meinung festzuhalten, daß es seinem Bekenntnis zur Politik der Mitte nach wie vor durch Veruche, die große Koalition zu bilden und bei deren Scheitern durch Fortsetzung einer Minderheitsregierung gerecht werden könne, die um der Beziehungen zu der Sozialdemokratie willen von dieser abhängig bleibt und uns von dem Einfluß ausschließt. Jedenfalls betätigt sich als Gequer jeder Einigung mit uns, wer in den Erörterungen, deren Nutzen überhaupt sehr problematisch ist, uns immer wieder Fragen vorlegt, die längst erledigt sind und Zuminutungen stellt, von denen er weiß, daß keine Partei von Selbstachtung sie erfüllen kann.

Unser Verhältnis zur Weimarer Verfassung

Ist vollkommen geklärt durch das, was Redner namens der Fraktion am 27. Januar 1925 im Reichstag gesagt hat. Wenn Herr Reichskanzler Marx und das Zentrum darüber hinaus jetzt einen Wandel der Gesinnung, den wir in einem Examen rigorosum darzulegen hätten und ein „Bekenntnis zur Republik“ fordern, so setzen sie sich damit in klarem Widerspruch zu der Haltung der eigenen Partei und der anderen damaligen Regierungsparteien, die auf Grund jener Erklärung die Gemeinschaft des Jahres 1925 eingegangen haben, die bekanntlich nicht an unserer Einstellung zur Verfassung gescheitert ist. Wir errichten kein kaudinisches Joch, wir beugen uns aber auch nicht unter ein solches.

Auf Formeln und programmatische Erklärungen kommt es daher nicht an, sondern allein auf praktische Einigung über die praktischen Aufgaben. Der Vorschlag der Herren Freiherr von Gayl und Dr. Jarres, auf den Redner zum Schluß mit warmen Worten der Zustimmung eingeht richtet sich praktisch in erster Linie auf parlamentarische Arbeitsgemeinschaft der Fraktionen, geht aber in seinem Ziel darüber hinaus und erstrebt den auch vom Redner am 2. Juli im Reichstag für erwünscht erklärten Zusammenschluß der in „wirklichem Sinne staatszerhaltenden“ Parteien. Auch hierbei kommt es nicht auf Namen und Formeln an. Praktische Bedürfnisse außerparlamentarischer Wahlen und Volksentscheide haben solchen Zusammenschluß vorbereitet. Für ihn kommen außer Parteien, die auf nationalem Boden stehenden Wirtschaftsverbände und Berufsvereinigungen einerseits, die vaterländischen Vereine und Verbände andererseits in Betracht. Den Wehrverbänden insbesondere widmet der deutschnationale Parteivorstand Worte des Dankes und der Anerkennung ihres Strebens, die feilischen Kräfte des Volkes zu erneuern und zu stärken und den Willen zur Freiheit lebendig zu erhalten, in der Hoffnung, daß auch sie die Kraft finden mögen, diese Arbeit in voller Einigkeit untereinander und in Verbindung mit allen andern national und völkisch eingestellten Kräften zu leisten.

Der große Zusammenschluß, den wir erstreben, soll dem Kampfe und der Abwehr gegen internationale und Klassenkampfbestrebungen dienen, er soll sich das positive Ziel setzen,

Geschrei ertönt — Verloren! — Hilfe! — Die Matrosen rennen durcheinander — ein Schiffsjunge, der seine erste große Fahrt macht, klammert sich an den Hauptmast, wimmernd, bebend, die Pfeife des Steuermanns schrillt.

„Ruhe!“ — donnert die Stimme des Kapitäns über das Deck. Er allein steht aufrecht da, sich stützend auf das Ruderkhaus. Er allein, Heinz Dammer, der das Unglück im eigenen Hause besiegt — furchtlos und stark — ein Mann in den Gefahren des Lebens und des Meeres.

„Ruhe!“ — und verhältnismäßige Stille tritt ein. Der Steuermann eilt hin und her. Die Matrosen erholen sich von ihrem Schrecken — der gestürzte Mast mit seinem wirren Takelwerk muß über Bord — rüstige Hände schwingen die schweren Beile. — „Vorwärts! Mut, ihr Männer! Es gilt Euer Leben! — Denkt an die Heimat! — Denkt an Eure Lieben daheim!“

Und die Männer arbeiten leuchtend, verzweifelt weiter. Hurra! Der Mast über Bord — er verschwindet in der tobenden See und das Fahrzeug rückt sich erleichtert empor. Es ist ein festes Schiff. Es stößt und stampft und knarrt und kracht. Es ist auf das erste der beiden Risse gestoßen, die hier der Bucht, dem rettenden Hafen, vorgelagert sind.

Nach ist die Rettung möglich! Die See geht hoch — die Wogen heben das Schiff in die Höhe — hurra! Es ist wieder flott! Die Wogen haben es über das Riff hinweggehoben, es befindet sich in der tieferen Rinne zwischen den beiden Rissen.

Jetzt alles zum Ankerwerfen bereit. Der Befehl ertönt — die beiden Buganker stürzen in die Tiefe — donnernd rasseln ihnen die schweren Ketten durch die Klüsen nach — da! Die Anker haben gefaßt, das Schiff schwingt vor ihnen auf.

Gerettet! Alle atmen erleichtert auf und sehen dankbar und vertrauensvoll zu dem jungen Kapitän empor, der unerschütterlich dasteht in Sturm und Wetter.

Doch weiter wütet die See. Sie scheint ihre Gewalt zu verdoppeln, als zürne sie dem Menschenwerk, dem Menschenbild.

Was ist seine Stärke gegen die Gewalt der brüllenden Wogen?

Die nächste anrollende See schleudert mit Riesengewalt den Bug des Schiffes in die Höhe. Mit klingendem Tone spannen sich die Ketten straff — noch halten sie — werden sie auch der nächsten See widerstehen?

(Fortsetzung folgt.)

unser Volk der Befreiung von allen un-deutschen Einflüssen, von keinem Wesen und seiner Ueberlieferung fremden Staatseinführungen und von dem Joch der Fremdherrschaft entgegenzuführen. Dem widmen wir unsere gesamte Arbeit in Parlament und Volk.

Neue Kämpfe in Athen.

Zahlreiche Tote und Verwundete.

In Athen ist es zu neuen Unruhen gekommen, bei denen es zahlreiche Tote und Verwundete gegeben hat. Da die von General Pangalos gebildete Republikanische Garde angeblich die Ausrufung eines Direktoriums geplant hatte, ließ sich Ministerpräsident Kondylis auflösen. Als die Bataillone sich weiterten, dem Befehl Folge zu leisten, ließ die Regierung die Kasernen von Regierungstruppen besetzen. Es kam dabei zu einem Gefecht, bei dem Artillerie und Flugzeuge eingesetzt. Die Bataillone der Republikanischen Garde unterwarfen sich schließlich.

Ergänzend wird hierzu noch berichtet, daß sich die Republikanische Garde anfänglich gegen Zuführung eines Ruhegehaltes hatte ergeben wollen. Die Kommandantur der Truppe hat jedoch um Zurückziehung der Regierungstruppen, damit die Uebergabe in weniger demütigender Form erfolgen könne. Das wurde genehmigt. In diesem Augenblick jedoch unternahm die Republikanische Garde den Versuch, gegen das Stadttor durchzubrechen, und gab auf die in einer Entfernung von etwa 12 Meter aufgestellten Regierungstruppen Feuer. Diese erwiderten das Feuer. Gleichzeitig nahmen die auf den Höhen rings um Athen aufgestellten Batterien der Regierungstruppen die Republikanische Garde unter Feuer.

Zwei Panzerwagen der meuternden Republikanischen Garde fuhren durch die Hauptstraßen bis zum Mittelpunkt der Stadt, dem Versammlungsplatz, und schossen ununterbrochen in die Menge. Zahlreiche unbeteiligte Zivilpersonen fielen dem Feuer zum Opfer. Die Versuche der Panzerwagen, die Ministerien zu stürmen, mißlang. Der eine Panzerwagen wurde genommen, Offiziere und Bemannung gefangen gesetzt. Der zweite Panzerwagen wurde in die Luft gesprengt. Die gesamte Bemannung fand dabei den Tod. Das Gefecht dauerte etwa drei Stunden, mehrere tausend Schüsse wurden gewechselt.

Vermischtes.

8000mal das Riesengebirge bestiegen. Auf dem Friedhof zu Spindelmühle wurde unlängst der auch vielen Gebirglern und Fremden bekannte Briefträger Wenzel Hollmann zur letzten Ruhe gebettet. 30 Jahre hindurch hat er Sommer und Winter die Postbestellung an der Strecke Spindelmühle-Leisnerbaude-Petersbaude-Didwilsbaude mit großer Gewissenhaftigkeit durchgeführt und dabei über 8000mal das Riesengebirge bestiegen. Hollmann lebte seit ungefähr einem Jahre im Ruhestand.

Stadt. Kreis. Provinz.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pommern: Butter 160-180, Schweinefleisch 80-120, Hammelfleisch 80 bis 110, Kalbfleisch 70-120, Rindfleisch 80-120, Mutton 25, Räucherfleisch 50-80, Schollen 35-40, Hering 40, Aal 80 bis 180, Barse 50, Büchlinge 60, Hecht 100-120, Gurken 10-15, Bohnen 10-20, Tomaten 30-60 das Pfund, Birnen 15-25, Äpfel 10-20, blaue Pflaumen 15-30, Pfefferlinge 15, Steinpilze 40-50 das Liter, Mohrrüben 8-10 das Pfund, Eier 12,5 das Stück.

Das Kinderfest der Ev. Frauenhilfe wird, wie aus dem heutigen Anzeigenteile zu ersehen ist, am Sonnabend, den 18. d. Mts., nachmittags 3 Uhr im Schützenhause veranstaltet. Voller Erwartung sehen unsere Kleinen schon jetzt diesem für sie wichtigen Tage entgegen, wissen sie doch aus den vergangenen Jahren, welche jubelnde Freude er ihnen bringt. Um den Kindern diese Freude zu bereiten, benötigt aber die Frauenhilfe Unterstützungen und bittet herzlich um Spenden und Geld, Spielsachen, Kuchen und Obst. Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Der Erlös des Kinderfestes ist für die Krippe und die Bedürftigen unserer Stadt bestimmt.

Kartoffelsammlerzüge. Von Mittwoch, den 15. September ab, für die Dauer des Kartoffelsammlerverkehrs (auch über den 3. Oktober hinaus) verkehrt Zug 980 von Stolp bis Schlönwitz 13 Min. früher (Stolp ab 6.30 vorm.). Vom gleichen Tage fährt der Zug 722 werktags wie folgt: Pottangow ab 6.00 Uhr nachm., Stresow an 6.10, ab 6.15, Hebron-Dammitz ab 6.25, ab 6.30, Jezieritz an 6.43, ab 6.53, Stolp an 7.05 nachm. Zur Rückbeförderung der Kartoffelsammler von Schlönwitz nach Stolp verkehrt ab 15. September Zug 2269: Schlönwitz ab 7.00 nachm., Stolp an 7.21 nachm.

Die Direktion des Stadttheaters verweist ganz besonders auf die heutige Annonce, die über das Abonnement im Stadttheater berichtet. Abonnent kann ein jeder werden, der zu bedeutend ermäßigten Preisen einen ständigen Theaterstübchen haben will. Der Platz wird zu 12 Vorstellungen jeweils abgeben und sichert den gemieteten Sitz bis vorm. 11 Uhr am Tage der Vorstellung. Dabei kommt die Direktion weitmöglichst mit der Zahlung entgegen. Die Kartenzahlung kann im Büro abgemacht werden, wie es einem jeden Theaterbesucher finanziell möglich ist. Dies ist eine Einrichtung, die es auch dem wirtschaftlich schwächer gestellten Theaterbesucher ermöglicht, gute Theatervorstellungen öfters zu besuchen. Das Theaterbüro ist täglich von 10-1 Uhr und nachm. von 4-6 geöffnet, um Einzeichnungen auf Abonnementsstühle entgegenzunehmen. Kartenzahlungen werden schon von 3 Mark an entgegen genommen. Anderweitige Preisermäßigungen können nicht

eintreten, auch die früheren Volksvorstellungen müssen gänzlich ausgesetzt werden, da die billige Abonnementskarte in der Preislage einer Volksvorstellung gehalten ist.

Die Heide blüht. Die Erla, das Heidekraut, zeigt sich jetzt im Spätsommer in ihrer vollen Schönheit. Ihre Bescheidenheit, die gerade ihre Schönheit in besonderer Maße hervorbringt, läßt sie zur Lieblingsblume hervorragender Männer, so auch des ersten deutschen Reichskanzlers, gemacht; der Gärtner hat sie, in Töpfe verpflanzt, in den Handel gebracht, und die Hausfrau schmückt gern mit ihr das Heim. Auch die Aftern und anderen Herbstblumen, unter denen in neuester Zeit das aus Japan stammende Chrysanthemum prangt, finden dort ihren Platz. Aber diese Buntheit hat doch zumeist etwas Fremdes, während die Erla die Traulichkeit der deutschen Natur uns vor Augen führt. Wer das Heidekraut in seinem vollen Reiz schauen will, der gehe morgens in den Wald und in die Heide, wenn die weiße Diamanten glitzernden Tauperlen noch an seinen schimmernden Blüten hängen. Das ist Spätsommerzauber. Und dazwischen huschen die Tiere des Waldes, immer munter und lustig, ein Merkzeichen des Lebens für uns Menschen auch dann, wenn dies manchmal zu ver-sagen scheint.

Bürgerbüchergilde. Das Prämienschießen, welches auch das letzte Schießen auf der alten Schießbahn war, konnte sich recht guter Beteiligung erfreuen. 1. wurde mit 55 Ringen Kaufmann G. Wagner, 2. mit 54 Dentist Pfeiffer, 3. mit 54 Kaufmann P. Tzage, 4. mit 53 Rentier A. Gehre, 5. mit 53 Kaufmann Bohse, 6. mit 53 Bäckermeister Wilde, 7. mit 52 Kaufmann F. Albrecht, 8. mit 52 Direktor Lindenan, 9. mit 52 Fleischermeister Denzer. — Beim Ausschießen von Erinnerungsmedaillen wurde 1. Bäckermeister Lehmann mit 54 Ringen, 2. Restaurateur Hillebrand mit 53, 3. Schneidermeister Stein mit 53, 4. Ingenieur Lehmann mit 53, 5. Maurermeister Grohmann mit 53, 6. Bandagenmeister Rauf mit 52, 7. Ingenieur Schwefinger mit 51, 8. Kaufmann Reimann mit 50, 9. Glas-obermeister Reipert mit 50 Ringen. — Es kommen auf der Bahn nur noch drei Montagschießen des Schießvereins in Frage, dann ist auch für diese über 50 Jahre im Betrieb gewesene Schießbahn „Hahn in Ruhe“ für immer.

Rundfunkvortrag über das Handwerk. Am 14. September abends 7.30 Uhr, hält der Handwerkskammer- Syndikus und Reichstagsabgeordneter Menzel-Stettin über den Stettiner Zwischenstand einen Vortrag über das Handwerk. Der Vortragende wird neben der Darstellung besonderer pommerischer handwerklicher Verhältnisse eine Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung des Handwerks geben und dabei seine gegenwärtige wirtschaftliche und soziale Stellung begründen. Ein hoffnungsvoller Ausblick in die Zukunft und die Mahnung Richard Wagners in den Meisterfingern „Verachtet mit die Meister nicht und ehret ihre Kunst“ beschließt den Vortrag.

Die Internationalen Ringkämpfe im Schützenhause. Gestern sah man beim ersten Kampf, welchen sich Grunewald und Urbach lieferten, zwei Anwärter auf den ersten Preis des diesjährigen Wettstreites. Man sah sofort, hier stand Klasse gegeneinander. Urbach rang wie immer äußerst rücksichtslos und erregte wiederholt den Unwillen der Zuschauer. Die vornehme Kampfart von Grunewald dagegen wurde lebhaft anerkannt. Bei der guten Klasse, welche beide Ringer repräsentieren, war es natürlich kein Wunder, daß ein Resultat innerhalb 20 Minuten nicht fiel. u. d. Vorn (Holland) holte sich einen Sieg über den Deutsch-Amerikaner Tom Barry nach 14 Minuten durch Armzug aus dem Stand. Ein vorbildliches Ringen gab es beim Entscheidungskampf zwischen dem sächsischen Meister Kutschke (Roland) und dem rheinischen Mittelgewichtmeister Kochanski. Der fabelhaft gewandte Kochanski verstand es, durch seine famosen Tricks das Ende lange hinauszuziehen, unterlag aber dann doch nach einer Gesamtzeit von 43 Minuten durch einen Armzug am Boden. Das Ringen zwischen Wehrman und dem Bayern Seppel Maschke brachte zwei richtige Kampfschritte auf den Plan. Allerdings hatte Maschke gestern einen Gegner gefunden, welcher ihm nichts schuldig blieb. Ueberhaupt zeigt Wehrman immer mehr sein wahres Können, und es ist absolut nicht ausgeschlossen, daß er mit dem 1. Preis davongeht. Gestern brachte der Kampf innerhalb 20 Min. kein Resultat. Am heut. Sonnabend und Sonntag gibt es sensationelle Kämpfe. Am Sonnabend wird der Entscheidungskampf zwischen Seppel Maschke und Urbach wieder aufgenommen. Es wird also recht scharf zugehen. Es ringen außerdem Grunewald gegen Wehrman und Kutschke (Roland) gegen Tom Barry. Am Sonntag gelangt der Vorkampf zwischen dem Meister von Berlin, Willi Schwemmler, und Seppel Maschke zum Austrag. Auf diesen Kampf ist man schon lange gespannt. Es ringen ferner Kutschke (Roland) gegen Wehrman, und im Entscheidungskampf Urbach gegen den gewandten Kochanski (Rheinland).

Räufende Sachen nicht in Päckchen versenden. Die Post klagt darüber, daß jetzt Fruchtsendungen u. dgl. in großer Zahl als Päckchen eingeleistet werden, deren Inhalt während der Beförderung meist verdirbt, ausläuft und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Sie macht daher darauf aufmerksam, daß die Vergebung von schnellverderbenden und nassen Sachen, wie Früchten, Beeren, Butter, Fetten usw. in Päckchen während der heißen Jahreszeit, wenn nach dem Wärmetrad die Gefahr des Auslaufens besteht, unzulässig und im übrigen dann nur zulässig ist, wenn die Packung und namentlich die Umhüllung zweckentsprechend eingerichtet sind. Sendungen, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, sind von der Beförderung ausgeschlossen.

1. Stolpmünde. Zu Fuß quer durch Deutschland. — Gestern abend trafen hier 10 junge Rheinländer ein, die die Strecke von Bochum bis Stolpmünde zu Fuß zurückgelegt haben, um am Sonnabend mit dem Danziger Passagierdampfer zum Stahlhelmtag nach Danzig zu fahren. Auf der Wandererschaft, die die jungen Leute auch durch Thüringen und Sachsen führte, gründeten sie 18 Ortsgruppen des „Wehrwolf“.

Sie begannen ihre Reise, die ungefähr 3400 Km. beträgt, am 2. Mai.

Schlawe. Schwere Unglück hatte ein Herr in einem Dorfe in der Nähe von Schlawe, als er auf Jagd gehen wollte. Er brachte die erste Büchse wieder zurück, da sie nicht in Ordnung war, und nahm sich eine zweite Büchse. Als er diese lud, konnte er sie nicht zubekommen. Durch das Prüden ent-lud sich die Waffe nach hinten und Teile des Patronenbodens flogen dem Schützen in die Augen, von denen das eine wohl die Sehkraft ganz verloren hat, während der Arzt das andere Auge zu retten hofft.

Pollnow. Sind das noch Kinder? — Die am 3. August unter dem Verdacht der Brandstiftung verhafteten Mischkeschen Eheleute, welche auf eine Anzeige ihrer in Berlin wohnenden Tochter hin in das Untersuchungsgefängnis in Stolp eingeliefert wurden, sind, nachdem ihre Unschuld erwiesen ist, am 30. August wieder entlassen worden. Nahezu einen Monat mußten die Eltern unschuldig hinter Gefängnismauern verbringen, weil die eigene Tochter eine falsche Anzeige erstattete.

Sollnow. Keine neuen Typhuserkrankungen. — Erfreulicherweise sind neue Typhuserkrankungen nicht bekannt geworden. Vom Zentralkomitee des Roten Kreuzes in Berlin sind zwei Baracken angefordert, welche unentgeltlich geliefert werden und im Kreiskrankenhaus zur Aufstellung kommen.

Stettin. Selbstmordversuch eines Siebzehnjährigen. — Am Freitagmorgen hat sich ein 17-jähriger Schüler aus der Turnerstraße mit einem Leasing in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in die Herzgegend beigebracht. Er wurde ins Krankenhaus Bethanien überführt. Grund zur Tat sollen schlechte Zeugnisse in der Schule sein.

Standesamt.

Sterbefälle vom 4. bis 10. September.

Underehelichte Rentempfangerin Hulda Groth aus Stolpmünde, 73 J. alt; Rudolf Woldt, Sohn des Tischlers Albert Woldt, 1 J. alt; Verehelichte Arbeiterin Auguste Ninte geb. Jessin aus Franzen, 45 J. alt; Schüler Heinrich Lehmer, Sohn des Schlossers Leo Lehmer, 14 J. alt; Altfräulein Hulda Nagel geb. Riether aus Büchenhof, 72 J. alt; Altfräulein Henriette Steingraber geb. Niehn, 69 J. alt; Willy Mantuffel, Sohn des Lehrers Gustav Mantuffel aus Freest, 6 Mon. alt; Frieda Pischke, Tochter des Fabrikarbeiters Otto Pischke aus Rathsdamm, 12 J. alt; Rentempfangerin Emilie Mich geb. Mlod, 73 J. alt; Händlerfrau Helene Joschke geb. Peigert, 23 J. alt; Lehrer in Ruhe Gustav Buchholz, 73 J. alt.

Letzte Meldungen.

Vor dem Inkrafttreten der Locarno-Verträge.

Genf, 11. September. Durch die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden beim Völkerbund treten die Locarnoverträge in Kraft. Man nimmt daher in politischen Kreisen allgemein an, daß im Laufe der nächsten Tage Verhandlungen zwischen Dr. Stresemann, Briand und Chamberlain über die Auswirkungen der Locarnoverträge und eine Reihe von schwebenden Fragen stattfinden werden, insbesondere über die Saarfrage, die Räumung der zweiten und dritten Rheinlandzone und die Frage der deutschen Militärkontrolle durch den Völkerbund.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelfaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 262-266 (am 9. 9.: 261-265). Roggen Märk. 208-214 (206-212). Sommergerste 205-248 (205-248). Inländische Futtergerste — (—). Wintergerste 170-175 (170-175). Hafer Märk. 171-184 (171-184). — (—). — (—). Mais loko Berlin 180-183 (180-183). Weizenmehl 36,25-39,00 (36,25-39,00). Roggenmehl 29,75-31,80 (29,50-31,25). Weizenkleie 10,00 (10,00). Roggenkleie 11,00 (11,00). — (—). Raps 310,00 (310,00). Leinsaat — (—). Diktoriaerbsen 43-50 (43-50). Kleine Speiserbsen 34,00-38,00 (34-38). Futtererbsen 24-31 (24-31). Peluschken — (—). Ackerbohnen — (—). Wicken (—). — (—). Lupinen blaue und (—). gelbe (—). — (—). Seradella — (—). — (—). Rapskuchen 14,20-14,40 (14,20-14,40). Leinkuchen 19,20-19,30 (19,20-19,30). Trockenschrot 10,30-10,50 (10,30-10,50). Sojafschrot 19,80-20 (19,80-20,00). Torfmasse 30-70 — (—). Kartoffelflocken 19,00 bis 19,25 (19,00-19,25).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin E. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 9. September. 1. Qualität 1,68, 2. Qualität 1,42, abfallende 1,22. Tendenz unverändert.

Berliner Frühmarkt vom 10. September. Weizen: Sept. 285,75, Okt. 279,75, Dez. 278,5, Tendenz fest; Roggen: Okt. 227,5, Dez. 228, Tendenz fest; Hafer, gut 200-210, mittel 192 bis 199; Gerste, gut 238-240, Wintergerste, gut 198-200, Futterweizen 290-300, kleiner Mais 210-216, gelber Platanmais 190-192, Taubenerbsen 376-380, Wicken 330-334, Roggenkleie 118-122, Weizenkleie 108-115. Tendenz fest.

Stettiner Getreidenotierungen vom 10. September. Für 1000 Kg. waggonsfrei Stettin. Roggen, incl. 213-214, Weizen, incl. 269, Hafer 166-178, Sommergerste 210-245, Wintergerste 168-179.

Stettiner Kartoffelnotierungen vom 10. September. Weiße 1,90-2,00, rote 2,00-2,10, gelbe 2,15-2,25.

GARBÁTY

triar

Einer sagt's dem andern-„Die Baccarat ist neu“

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die in den Straßenbahnwagen gefundenen Gegenstände, darunter:

Spazierstöcke, Regenschirme, Handschuhe, Bekleidungsstücke usw.

liegen in unserem Geschäftszimmer: Amtsstraße 18 zur Abholung bereit.

Die Verlierer werden hierdurch aufgesordert, die Sachen binnen drei Wochen abzuholen.

Nicht abgeholte Fundgegenstände werden danach versteigert. Stolp, den 10. September 1926.

Städtische Werke u. G.
Amt. Straßenbahn.

Stadtheater

Direktion: **G. W. Braeuer.**
Tel. 419.

Einladung zum Abonnement.

12 Stammkarten, die zu jeder gewählten Vorstellung einen bestimmten Platz sichern, zu ganz bedeutend ermäßigtem Preis. Ratenzahlung von 3 Mark an. Wer einen ständigen Platz im Theater wünscht, wird gebeten, denselben baldmöglichst im Theaterbüro zu bestellen. Unerwartete Preisermäßigungen können nicht eintreten. Das Büro ist geöffnet von 10—1 und von 4—6 Uhr.

Kinderfest

am Sonnabend, den 18. September, nachm. 3 Uhr im Schützenhaus zum Besten der Krippe und der Bedürftigen unserer Stadt.

Belustigungen im Garten, Aufführungen im Saale, Verkauf von Spielsachen, Büffet.

Eintritt 20 Pfg.

— Um Gaben aller Art wird herzlich gebeten. — Annahme derselben bis Donnerstag, den 16. September bei Frau Sanitätsrat Publik, Bismarckplatz 16. Beiträge zum Kuchenisch und Obst am Sonnabend, den 18. vorm. 10—1 im Schützenhaus.

Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand der Ev. Frauenhilfe.

Krieger-Verein 1876 Stolp.

Zur Fahnenweihe

des Kriegervereins Sochow-Boganz fährt der Verein mit Kraftwagen am Sonntag, den 12. d. Mts. vorm. 10 Uhr vom Schützenhaus ab. Fahrt und Verpflegung frei.

Der Vorstand, I. Romp.

Jahreshauptschießen

am 12. September 1926

auf dem Schießstand in der Lohmühle von 7 1/2 bis 12 Uhr Mitgliederschießen von 2 1/2 bis 6 Uhr Gästeschießen 8 Uhr abends Preisverteilung mit anschließendem Tanz und Ueberraschungen.

K. K. S. Stolp

Kleintaliber-Schützenverein.
Der Vorstand.

Friedrich Stamm

Stolp, Bahnhofstraße 25, Tel. 341.

Atelier für feine Damenkleidung Große Auswahl in moderner Stoffen (Bristol-Rot in allen Abstufungen) Wintermäntel nach Maß in feinsten Ausführung von 75 Mk. an.

Wer, um zu sparen, selber schneidern will, nehme Ullstein Schnitte, die es zu 2000 neuen Herbst- Modellen vorrätig gibt



Gustav Zeeck, Stolp

Kauft Lose

von der Verkehrs-Lotterie

zum Besten der städtischen Volksküche

Stück —.50

zu haben in fast allen Geschäften.

Hautgewinne ausgestellt bei der Firma Gustav Zeeck.

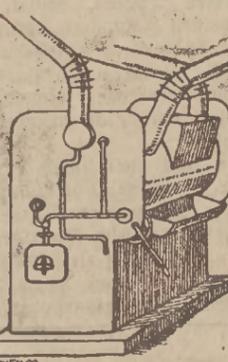
Seit langen Jahren Spezialität des Hauses

Bettfedern
Daunen
Inlets

Erprobte beste Qualitäten!
Billigste Preise!

Moderne Dampfreinigungs-Anlagen für Bettfedern.

Die Reinigung geschieht täglich. Die Betten werden auf Wunsch abgeholt u. am gleichen Tage wieder zugestellt.



Gustav Zeeck

Zwangs-Versteigerung.

Am Dienstag, den 14. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr werde ich in Euporo u. c. Eine Ladeneinrichtung öffentlich meistbietend gegen sofort Barzahlung versteigern. Treffpunkt 9 1/4 Uhr im Wilschens Gasthof das. Stolp, den 11. Sept. 1926.

Hajeney,
Ober-Gerichtsvollzieher.

Emil Hodapp Stolp

Langestr. 502 Begr. 1885

Erste Feinschleiferei
mit elektr. Betrieb

Es werden gut und preiswert geschliffen:

Rasiermesser u. Klingen, Haarschneidemaschinen, Taschen- und Tischmesser, Echeren, Wolfmesser usw.

Lager

Solinger Stahlwaren zu den billigsten Preisen.

Ia. Bohnermasse in bekannter Güte empfiehlt J. de Veer, Langestraße 13.

Prima Eiderfettkäse

9 Pfund 6 Mk. franko. Dampfkäsefabr. Rendsburg.

Stalleinrichtungen

Bogen

für Hengste, trag. Stuten, Fohlen usw.

Borwände, Trenngitter, Krippen, Kaufen, Stallfenster, Stalltüren,

Geschirrtreger für Brustblatt- und Nummetgeschirre,

Sattelhalter

für Herren- u. Damen-Sättel weil überzählig, billigst

C. Daber,
Pferbehandlung
Grüner Weg 50.

Dauer-Existenz.

Zur selbstständigen Leitung eines Geschäfts, für Büro und Incasso geeignete Persönlichkeit gesucht. Hohes monatliches Einkommen. Zur Übernahme kleines Kapital erforderlich. Ausf. Angebote mit 30 Pfg. Rückporto an Anonc.-Exped. **Kiesel,** Nürnberg, Austr. 16.

Käse billiger ab Fabrik.

9 Pfd. Tafelkäse Mk. 4, —
9 „ Deutsch. Edamer „ 4,95
9 „ Holst. Tilsiter (Delikat) „ 4,95
9 „ Holländer „ 7, —
ab hier, Nachn. Porto 1, —
Ich garant. für vorzüglichste schneideste Ware.
C. Heinze, Hamburg 20, Lotfledterweg Nr. 217.

Kyllhäuser-Technikum

Frankenhausen

Ing.-Schule f. Masch.-u. Autobau, Elektrotech. Eins. Sonderabt. f. Landmaschinen u. Flugtechnik.

S. M. Feiges Buchdruckerei

Stolp i. Pom.

Sertruf 18 Präsidentenstr. 43

Anfertigung von

Drucksachen

aller Art

in schwarz und farbig.